



Laibacher Zeitung.

Dinstag den 17. August.

Illyrien.

Die unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehende Localkaplanei Poliz, im Neustädter Kreise, hat das k. k. illyrische Gubernium mit Entschliebung vom 2. Juli d. J., dem Pfarrercooperator in Reifnitz, Johann Barlich, verliehen.

Frankreich.

Der L'ouonnais meldet die Zurückkunft der Militärsträflinge nach Algier, nachdem vom 29. März bis zum 10. Juli die Bewachung der Zugänge des Sahel ihrer Obhut anvertraut war. Der Correspondent gibt ihnen das Zeugniß, daß sie sich vortreflich, arbeitsam und unterwürfig betragen haben, und daß ihr Verdienst es war, wenn die Araber sich fern hielten und die Colonisten in vollkommener Sicherheit ihren Geschäften nachgehen konnten. Nach seiner Versicherung verlangt die ganze Einwohnerchaft der Stadt die Begnadigung ihrer Beschützer und die herrschende Meinung ist, man sollte das Pönitenz-Colonisationsystem des Obristen Marango annehmen, und etwa 400 dieser Militärsträflinge zur Urbarmachung der Ebene Staueli verwenden. Wenn für sie dann 200,000 Fr. ausgesetzt würden, könnten in drei Jahren mehr als 200 Weierhöfe von je acht Hectaren urbaren Landes angelegt seyn, die man an diejenigen überließe, welche sich durch Wohlverhalten ausgezeichnet hätten, und nach acht bis zehn Jahren Arbeit wären nicht allein die Vorschüsse zurückgezahlt, sondern die Ueberlassung hätte einen Werth von einer Million. (Allg. Z.)

Spanien.

Madrid, 29. Juli. Der Congress hat die von der Regierung verlangte Autorisation zum Abschluß

eines Anlehens von 60 Mill. Realem gegeben. Als Bürgschaft werden die Salz- und Stämpelpapiergefälle (44 und 16 Mill.) bezeichnet. Jetzt fehlt nur noch die Zustimmung des Senats. (Allg. Z.)

Großbritannien.

Das einzige Neue, was die indische Post in Bezug auf China meldet, ist der am 25. Mai erfolgte Abgang Sir Gordon Bremers nach China mit der zweiten Expedition. Außer diesem Factum erfahren wir buchstäblich nichts, was wir nicht schon vor zwei Monaten gewußt. Sir J. Pottinger, dessen Ernennung als Marine-Oberbefehlshaber und Mitbevollmächtigter in China wir vor einiger Zeit anzeigten, ist mit aller möglichen Schnelle nach dem Schauplatz seiner wichtiger Mission abgereist. Die zahlreichen Verstärkungen, welche Sir G. Bremer von Indien aus theils begleiteten, theils ihm nachfolgen sollten, dürften Canton bis Anfangs Juli erreicht haben, wahrscheinlich aber erst bis zum Ende dieses Monats, da in dieser Jahreszeit der eintretende südwestliche Monsun die Fahrt in den chinesischen Gewässern verzögert. Die vorgerückte Zeit wird die Expedition vermuthlich verhindern, noch in diesem Jahre den Peiho hinaufzufahren. Die Commandanten aber, falls der Kaiser bei seinem wahn sinnigen Widerstand beharren sollte, werden nicht müßig seyn, sondern entschiedene und entscheidende Feindseligkeiten herbeiführen. Vielleicht besetzen unsere Truppen wieder die Insel Tschusan und von da aus können unsere Dampfboote dazu verwendet werden, die nordwärts gelegenen Häfen zu recognosciren und zu sondiren und damit die Vorbereitungen zu den wirksamen Kriegsbewegungen zu treffen, die mit Anfang des Jahres 1842 beginnen sollen. (Globe.)

Den letzten Nachrichten aus Jamaica dd. 2. Juli zufolge herrschte unter der dortigen Besatz-

zung, besonders in dem Fort Augusta, eine beunruhigende Sterblichkeit. Die westindischen Pflanzer geben sich alle Mühe die Einwanderung von Arbeitern zu befördern. Die Ernteaussichten waren, der herrschenden großen Dürre ungeachtet, erfreulich. — An des verstorbenen Sir Evan J. Macgregor Stelle hatte der Statthalter von Labago, Hr. Darling, provisorisch das Gouvernement von Barbados übernommen.

(Allg. Z.)

Eine Hauptzierde der schönen Woburn-Abtei, welche die Königin in der letzten Woche des Juli mit ihrem Besuche beehrte, ist die größtentheils von dem legetverstorbenen Herzoge von Bedford errichtete Statuengallerie, welche unter andern eine für 3000 Guineen erkaufte Gaziengruppe von Canova — eine Replica der im herzoglich Leuchtenbergischen Palais in München stehenden, enthält. In einer Nische des Vestibule steht ein die gegenwärtige Lady Georgiana Russell darstellendes Marmorbild von Thorwaldsen. Außerdem enthält die Sammlung treffliche Antiken, auch manches Ausgezeichnete von den englischen Bildhauern Chantrei und Westmacott. In dem „Tempel der Freiheit“ prangen die Büsten von Charles Fox, Lord Grey, Lord Holland, Lord Robert Spencer u. s. w. von Nollekens. Berühmt sind auch die Garten- und Parkanlagen dieses Schlosses, die einen Flächenraum von vierzig Acres einnehmen. In Brockethall, dem Landsitz Lord Melbourne's, machte, da er Witwer ist, seine Schwester, die jetzige Viscountess Palmerston, die Honneurs. Die Auffahrt vor dem Landsitz war schön anzusehen. Die Königin, die Gräfinn Cowper, die Herzogin v. Sutherland und die Gräfinn de Grey fuhren in offenem Wagen, neben welchem Prinz Albert ritt. Der Graf Cowper und Lord Palmerston ritten vor. Ein köstliches Dejeuner stand bereit, wobei der prachtvolle Candelaber von vergoldetem Silber, den die Königin und Prinz Albert zur Zeit ihrer Vermählung dem Minister geschenkt hatten, figurirte. Nach dem Dejeuner erschien die Königin am Eingang des Schlosses, gestützt auf den Arm Lord Melbourne's. Das Volk, das herbeigeströmt war, brach in lauten Jubel aus. Der Hausherr zeigte Ihrer Majestät seinen Park, einen der schönsten in England, wobei die Königin den Arm ihres Premierministers keinen Augenblick verließ. Es war, als führte ein Vater seine Tochter umher. In der Umgebung des Schlosses wehten Flaggen ohne Zahl, und Glockengeläute begrüßte die Anwesenheit der Herrscherin. Ein französischer Correspondent schreibt

über diese königlichen Besuche: „Betrachtet man diese Vertraulichkeiten der Königin von England mit den vornehmen Familien der im Parlament und der eben beendigten Wahl unterlegenen Partei, so fühlt man sich versucht zu glauben, daß die Monarchin und ihr Hof sich in offene Feindseligkeit gegen die Conservativen zu stellen beabsichtigen. Weder der Name Sir R. Peel's, noch die seiner Freunde, Lord Stanley's und Sir James Grahams, figuriren auf den Listen der hohen Gäste, welche Ihrer Majestät und den Prinzen Albert nach Woburn-Abtei, Panshanger und Brocket-Hall begleiteten. Nur der Herzog von Wellington war dabei anwesend. Freilich der greise Herzog ist eine lebendige Glorie des Landes, und ohne seine Gegenwart ist ein bedeutendes Fest eigentlich gar nicht möglich. Ob diese Hofbesuche noch weiteres zu bedeuten hatten, wie Politiker vermuthen wollen, steht dahin; jedenfalls aber hatten sie den Zweck, vor den Augen der Nation einen glänzenden Beweis von der Zufriedenheit der Königin mit ihrem bisherigen Ministerium und von ihren persönlichen Sympathien für dasselbe zu liefern.“

(W. Z.)

Am 2. August hieß es auf der Londoner Börse, aus Canton sey die in den indischen Journalen nicht enthaltene Nachricht eingelaufen, der Kaiser von China habe den Mandarin Keschin erdrosseln und den Capitän eines indobritischen Handelsschiffs enthaupten lassen. Man fügte bei, diese Neuigkeiten seyen durch ein Schiff aus Singapore in Calcutta angelangt, eben als die letzte Post abgegangen, und daher nicht mehr in die indischen Blätter gekommen. Das Gerücht übte Einfluß auf den Theehandel, und zwar so bedeutenden, daß der Preis um 2 bis 3 Pence pr. Pfund in die Höhe ging.

(Allg. Z.)

Osmanisches Reich.

Gestern Morgens wurde bei der hohen Pforte das nachstehende an den Großwesir gerichtete Hattischerif bekannt gemacht: „Mein getreuer Wesir! „Du weißt, daß einer der wichtigen Gegenstände, „die Mir hauptsächlich am Herzen liegen, ist, die „neuen Verordnungen des Reichs gehörig gehandhabt „und nach meinen Wünschen vollzogen zu sehen. Ich „bin auch ohne Unterlaß beschäftigt, diesem Gegenstande alle Meine kaiserliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen. In gleicher Weise soll auch „der, welcher mit der Würde des Großwesirs bekleidet ist, und als solcher die Ehre hat, der unumschränkte Vollzieher meines Willens zu seyn,

»nach der Beschaffenheit seines Amtes, über sämtliche Regierungsbeamte eine thätige Wachsamkeit üben. Da Ich nun Mein kaiserliches Vertrauen in Dich gesetzt habe, der Du seit langer Zeit dieses wichtige Amt bekleidest, so ist es mein ernstlicher Wille, daß Du fortan persönlich deine Sorgfalt und deine Wachsamkeit auf alle die verschiedenen Angelegenheiten Meiner hohen Pforte, so wie auf die Art und Weise richtest, wie die Staatsbeamten sich der Pflichten ihres Postens entledigen; daß Du es Dir angelegen seyn laßest, die wichtigen Fragen mit den Ministern des Reichs zu erörtern, und selbst die nothwendige Folge zu geben; endlich, daß Du Dich beeiferst, die Geschäfte zu erleichtern, und für die dringenden Bedürfnisse der Unterthanen zu sorgen, die Mir von der göttlichen Vorsehung, als Unterpfand, anvertraut worden sind. Du wirst daher, in Folge deines Eifers und deiner Ergebenheit, alle deine Anstrengungen auf die besagten Gegenstände, die Mir am Herzen liegen, zu richten haben. — Möge der Allerhöchste Seinen Segen und Seinen göttlichen Beistand denjenigen anbeiszen lassen, die durch ihre Redlichkeit und ihren wahren Eifer dazu beitragen, daß die Angelegenheiten Meiner hohen Pforte wohl geleitet werden.«

»Gestern Nachmittags ist der k. k. Generalconsul in Aegypten, Hr. Laurin, nach den Dardanellen abgegangen, um sich von dort am Bord der k. k. Corvette »Clemenza« auf seinen Posten zurückzubegeben.«
(West. B.)

Von der türkischen Gränze, 1. August. Aus Gallacz schreibt man, daß unter der Bevölkerung daselbst seit einiger Zeit eine dumpfe Gährung wahrgenommen worden, deren Ursache und Zweck jedoch nicht bekannt sey. Das moldauische Gouvernement hat sich auf die dießfalls erhaltenen Anzeigen veranlaßt gesehen, für den möglichen Fall ausbrechender Unordnungen einige militärische Disposition zu treffen; namentlich wurde ein Hetman mit unbefchränkten Vollmachten von Jassy nach Gallacz beordert, um, wie es in diesen sonderbarerweise heißen soll »gegen die Rajahs und Fremden, welche die öffentliche Ruhe bedrohten, ganz nach Gutdünken zu verfahren.«
(Allg. Z.)

Aegypten.

Alexandria, 18. Juli. Die große Neuigkeit hier ist noch immer die Nachricht, daß der Sultan Mehemed Ali das Gouvernement von Arabien wieder angeboten hat, und die große Complication aller Verhältnisse, die daraus folgen muß. Als der

Pascha seine Truppen aus Arabien zurückrief, ließ er Ibn al Nun als Scherif von Mekka zurück. Dieser war lange Staatsgefangener in Kairo gewesen und am Ende von Mehemed zum Scherif ernannt worden. Er ist von der Familie der Scherifs, aber der directe Erbe und legale Prätendent ist der Sohn des Scherifs Ghalib, der seit seines Vaters Hinrichtung als Staatsgefangener in Constantinopel gelebt hat. Nachdem der Pascha Arabien aufgegeben hatte, ernannte die Pforte einen Türken, Namens Osman Pascha, der seit vielen Jahren in Medina, ich glaube als Schatzmeister der Moschee — gelebt hat, zum Commissär für den Hedschas. Aber Osman fand seine Stellung sehr schwierig; die Pforte konnte ihm keine Truppen schicken, und alles was er thun konnte, war, einen Theil der Arnauten, welche Mehemed in den Küstenstädten zurückgelassen hatte, in seinen Sold zu nehmen und sich mit der Partei des Sohns von Ghalib, d. h. der anti-ägyptischen Partei, zu verbinden. Er blieb lange in Dambo, wo er mit Ibn al Nun unterhandelte, und nach türkischer Sitte ganz gut mit diesem zu stehen schien aber weder wagte er nach Mekka zu gehen, wo er in der Gewalt von Ibn al Nun gewesen wäre, noch mochte der letztere sich Osman Pascha in Medina oder Dambo anvertrauen. Seit einigen Monaten hat Osman Pascha einen neuen Schritt gethan und sich nach Dschedda begeben, wohin er Ibn al Nun zu einer Conferenz einlud; aber dieser vermuthet, daß der Pascha den Befehl habe, ihn zu erdrosseln oder nach Constantinopel zu schicken, und er machte daher sogleich Kriegsrüstungen, verband sich mit den Beduinen der Küste zwischen Dschedda und Dambo und zwischen Mekka und dem Assir, die immer für Geld zu haben sind; auch scheint seine Partei in Mekka stärker zu seyn, als man in Constantinopel geglaubt haben mochte. Nun ist die Pforte außer Stand einen Krieg in Arabien zu führen; es ist unmöglich eine Armee von Damascus durch die Wüste mit Artillerie zu schicken, und ohnehin in dem gegenwärtigen Zustand von Syrien gar nicht daran zu denken. Arabien ist nur von Aegypten aus zugänglich, um so mehr, als die Städte der Küste ihre Lebensmittel von dort erhalten, und die Entfernung von Mekka und Medina von der Küste ist zu klein, als daß sie einer Armee ernsthafte Hindernisse entgegensetzen könnte, und daher wendet sich der Sultan an den Pascha von Aegypten. Ob es im Interesse von Mehemed Ali ist, die Commission anzunehmen, ist eine andere Frage. Arabien war

für ihn immer einerseits ein Mittel von Einfluß als Beschützer der heiligen Städte, auf der andern Seite aber der Ruin seiner Finanzen und seiner Armee. Daß Aegypten an Geld und Menschen erschöpft ist, verdankt es vor allem der 20jährigen Occupation der Küste von Arabien, welche jährlich nicht unter 50—60 Millionen Piaster kostete und eine unzählige Menge Menschen. Er mußte seine Armee mit ägyptischem Korn ernähren und mit ägyptischem Geld bezahlen, und sein ganzer Einfluß auf die Beduinen beruhte auf einer sich jährlich wiederholenden Bestechung der unerfättlichen Stämme. Dennoch zweifelt hier Niemand daran, daß er den Auftrag annehmen werde. Der Besitz von Arabien war immer ein Lieblingsobject seines Ehrgeizes, und er wird jetzt um so mehr daran hängen, da er sich durch den syrischen Krieg gedemüthigt fühlt, und er zugleich ein Mittel darin findet, der Ausführung der Stipulationen mit dem Sultan zu entgehen, indem die Besetzung von Arabien diesen natürlich außer Stand setzt, auf der Beschränkung der Armee des Pascha's zu bestehen, oder Tribut zu fordern, während der Pascha viel größere Summen auf Auftrag und im Interesse der Pforte ausgibt. Die Frage wird seyn, ob man ihm erlauben wird, den Scherif Ibn al Nun beizubehalten oder nicht; in jenem Fall wird die Occupation wenig Schwierigkeiten finden, aber in diesem würde sie ein neues Element von Erschöpfung für den Pascha werden. Dieses ganze Verhältniß ist ein treffender Beweis, wie leicht es für Europa ist, zu zerstören, was noch im Orient besteht, und wie schwer, in dem absterbenden Körper einiges Leben zu erhalten. (Allg. Z.)

Amerika.

Nordamerikanische Blätter berichten, daß ein Theil des Bracks vom „President“ an den nördlichen Küsten des Staats Maine gesehen worden, und der New-Orleans Courier enthält sogar eine genaue Beschreibung mehrerer größerer Schiffbestandtheile, welchen der Capitän des „North Bend“ unterm 2. Juni unter 30° 30' der Breite und 75° der Länge begegnete, die derselbe als zum „President“ gehörig deutlich erkannte. Seiner Behauptung nach muß besagtes Dampfschiff durch eine Explosion entweder von Dampf oder von Schießpulver zu Grunde gegangen seyn, indem sämtliche Theile zwar Spuren von Brand, jedoch nur stellenweise, und leicht an sich tragen, was bei einem Brande von längerer Dauer nicht der Fall gewesen seyn konnte,

weil sonst sämtliches Holz bis zur Oberfläche des Wassers von dem Feuer verzehrt worden wäre.

(W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

(Die k. k. privilegierte Spiegelfabrik St. Vincenz in Kärnten.) In einer Zeit, wo Handel und Verkehr — diese großen Potenzen des Jahrhunderts, eine immer höhere Bedeutung gewinnen, und ein reges Leben fast in allen Zweigen der Industrie pflückt, dürfte es ein anziehendes Interesse gewähren, eine Industrie-Anstalt Kärntens näher zu kennen, die an 700 Menschen — größten Theils Gebirgsbewohner, beschäftigt und ernährt, und daher als Wohlthat des Landes betrachtet werden kann.

Ober dem reizenden Lavantthale Kärntens, in welchem die schöpferische Kraft der Natur ihre lieblichsten Gebilde entfaltet, und dem staunenden Reisenden fast mit jeder Minute Weges ein neues Gemälde ihres ewig jungen Pinsels zur Schau bietet, befindet sich, ungefähr 2 Meilen von der freundlichen Choralpe entfernt, die auf ihrer nicht eben beschwerlich zu erstigenden Anhöhe dem bewundernden Blicke in der Ferne die beiden Städte Grätz und Klagenfurt ausnehmen läßt, der Spiegel-Fabrikort St. Vincenz.

Eine von der Fabrikunternehmung mit rühmlicher Sorgfalt unterhaltene Fahrstraße führt zu derselben. Schon auf der Hälfte des Gebirges, am Lambrechtsberge, genießt man eine sehr schöne Ansicht auf Lavamünd, auf das untere Lavantthal, und die malerisch gelegene Benedictiner-Abtei St. Paul. Bald wird die Fernsicht ausgedehnter und freier, und gewinnt durch den Anblick der Stadt St. Andrä, der Residenz des Fürstbischofs von Lavant, einen neuen und erhöhten Reiz; — allein weit herrlicher und überraschender wird das Gemälde, das am Gipfel des Berges den Wanderer mit dem Gefühle des Entzückens erfüllt. Eine weite Landschaft, von fruchtbaren Feldern, lachenden Thälern und waldbefränzten Hügeln durchschnitten, breitet sich zu seinen Füßen aus, deren Hintergrund die carinischen Alpen bilden, die mit ihren, in wunderbare Formen ausgezackten Niefenhäuptern zu der Lieblichkeit des Bildes ernste Erhabenheit gesellen. Von da an läuft die Straße auf dem Berggrücken fort, wendet sich aber bald abwärts, und gewährt nun dem Wanderer die höchst angenehme Ueberraschung, in einem rings von hohen Waldungen eingeschlossenen Thale ein ansehnliches, anmuthiges und

und von Gebirgsbächen durchschnittenen Dorf vor sich zu sehen, wo Gärten und Aecker mit den üppigsten Wiesen und Hutweiden abwechseln, und überall die lebendigste Thätigkeit herrscht. Es ist dieß der Fabriksort St. Vincenz, aus welchem jährlich Tausende von Spiegeln hervorgehen, die sich nicht minder durch ihre vorzügliche Weiße, Reinheit und feine Politur, als durch ihren hellen Krystall-Glanz und die naturgetreue Darstellung ihrer Bilder auszeichnen, und daher nicht nur in allen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, sondern auch im Auslande den bedeutendsten Absatz finden.

Die Spiegelgläser werden in der von Stein erbauten, mit einem großen Spiegel-Glas-Schmelzofen, einem Temperofen, Trittofen, vier Strecköfen und einem Horste auf mehr als 300 Klafter Brennholz versehenen Spiegelhütte aus 6 großen Hasen auf mittlere und auf die höchsten Dimensionen, und zwar bis zu einer Höhe von achtzig und einer Breite von vierzig Wiener Zoll geblasen. Ueberraschend ist es zu sehen, wie aus einem zähen Klumpen von Glasmasse durch die Arbeiter, von denen jeder sein ihm angewiesenes Geschäft und seinen besonderen Namen, als Anfänger, Vorblaser, Schwenker, Punzirer, Ränzesteiger, Fertigmacher und Walzenstrecker hat, binnen ungemein kurzer Zeit durchsichtige Spiegelgläser in einer größtentheils vom Hüttenmeister vorgeschriebenen Höhe und Breite verfertigt, und in die Kühlöfen geschoben werden, aus welchen sie dann, wenn sie abgekühlt sind, in die Schneidstube übertragen werden, und nachdem sie daselbst untersucht und geschnitten worden sind, in die Hände der Schleifer, Doufirerinnen, Facettirer, Polierer und Beleger übergehen.

In früherer Zeit bestanden zu St. Vincenz diese letztern Anstalten noch nicht, sondern die daselbst erzeugten rauhen Spiegelgläser wurden in die mit dieser Fabrik verbundene, zu Viehofen nächst St. Pölten in Oesterreich, gelegene Spiegelfabrik zur weitem Verarbeitung gesendet, wesswegen sie auch nur unter dem Namen „Viehofener Spiegel“ bekannt waren, und unter diesem Namen eine wohlverdiente Celebrität in der Handelswelt erlangten. Allein seit vier Jahren wurden alle nöthigen Einrichtungen, welche die rauhen Gläser ihrer Vollendung zuführen, auch zu St. Vincenz eingeführt und zu diesem Zwecke mit einem bedeutenden Kostenaufwande erweitert. So wurde erst in neuester Zeit das große, ein Stockwerk hohe Schleißgebäude erbaut, welches zwei Säle mit 16 durch Wasserkraft

getriebenen Schleißrädern, eine große Dufirstraße mit acht Tischen, dann die Werke zum Facetten-schleifen und Facettenpoliren nebst der geräumigen Wohnung des Schleißerpersonals in sich faßt, und wo der Besucher der Fabrik das Vergnügen genießt, die in der Spiegelhütte erzeugten rauhen Gläser im Orte selbst schleifen, dufiren, facettiren, poliren und selbst belegen zu sehen. — Einen gleich angenehmen Anblick bietet ihm das Spiegelzimmer dar, wo er einen ansehnlichen Vorrath von fertigen Spiegeln antrifft, die zu ihrer Empfehlung nicht mehr des Namens einer fremden Fabrik bedürfen, sondern ihren neu erlangten Ruf als St. Vincenzer-Spiegel glänzend behaupten.

Den Abzug dieser in Kärnten sowohl, als der zu Viehofen vollendeten Spiegel besorgt die Viehofener Spiegelfabrik-Niederlage zu Wien, im deutschen Ordenshause nächst der St. Stephanskirche, wo auch alle Bestellungen gemacht werden. Es werden aber auch Bestellungen unmittelbar in der St. Vincenzer Fabrik unter der Adresse:

An das Verwesamt der k. k. priv. St. Vincenzer Spiegelfabrik

bei

per Marburg

Unterbrauburg
in Kärnten

angenommen, und die bestellten Spiegel von da aus versendet.

Es versteht sich von selbst, daß die Fabrik nebst der erwähnten großen Spiegelhütte mit einer an diese anstoßenden Zurichtkammer, mit einer Schmiedstube, einer Hasenkammer, einer Flußhütte, in welcher die zur Verwendung bestimmte rohe Pottasche calcinirt und raffinirt wird, und mit allen erforderlichen Kies-, Kalk- und Pottasche-Magazinen versehen ist. Besondere Erwähnung verdienen zwei Polirwerke, von welchen bis nun drei Polirtische im Gange sind, ferner das Beleghaus, eine Pottasch-Sandhütte, ein Eisenhammer, wo die zum Betriebe der Fabrik nöthigen Werkzeuge gearbeitet werden, eine Fabriks-Schmiede, eine Mahlmühle, eine Bretter-Sägemühle, eine Ziegelbrennerei, eine Tischlerei, mehrere Zimmermanns- und Maschinenwerkstätten, und endlich die erforderlichen Thonerde- und Riespochwerke. — Die bedeutende Bevölkerung des Dorfes und der nächsten Umgebung erheischte die Erbauung einer Trivialschule und einer Kirche, in welcher bis jetzt zwar nur an Sonntagen Gottesdienst abgehalten wird, in kurzer Zeit aber ein eigener Pfarrcurat angestellt werden dürfte. Mit

gleich rühmlicher Sorgfalt ist man für die Bequemlichkeit der Reisenden bedacht, die in dem dortigen Gasthose nicht nur zwei geräumige Zimmer nebst Stallung auf 3—4 Pferde, sondern auch eine befriedigende Bedienung mit Speise und Trank finden; für die Bedürfnisse der Arbeiter ist durch eine Fleischbank und eine Bäckerei gesorgt. Die erforderlichen Wohngebäude und Kaischen, für die Beamten, Arbeiter und Holzknechte, dann die Ochsen- und Pferdestallungen nebst Heu- und Hasermagazinen sind in bestem Zustand. Freundlich einladend ist das gemauerte Herrenhaus mit den daran stossenden Gärten, auch wurden zur Verschönerung des Fabriksortes Alleen, neue Wege und Spaziergänge auf Anhöhen u. s. w. angelegt, welche der romantischen Lage des Ortes einen ungemein freundlichen Ausdruck geben.

Was diese Fabrik noch interessanter macht, ist die Nähe einer nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten, schon in Steyermark gelegenen Hohl- und Tafelglas-Fabrik, in welcher alle Gattungen Trinkgeschirre und Fenstertafeln erzeugt werden. Sie gehört demselben Eigenthümer und ist mit allen Fabriks- und Wohngebäuden versehen. Eine von Eibiswald aus über St. Oswald und das Aeralial-Eisenhammerwerk Krumbach für Gebirgskaleschen fahrbare Straße führt zu diesem Fabriksorte, und macht es möglich, daß man bei einem Ausfluge in die Gebirge auch von Steyermark aus zur Hohl- und Tafelglas-Fabrik, und von da zur Spiegelfabrik gelangen kann, wo es rein von dem Entschlusse des Reisenden ab-

hängt, entweder die so reichlich lohnende Anhöhe der Choralpe zu besteigen, oder aber auf der bereits erwähnten Spiegelstraße an die Drau zu kommen.

Unstreitig ist die Spiegelfabrik des Hrn. Dr. Haubmannsberger eine der großartigsten Unternehmungen, seine Fabriks-Niederlage zu Wien im deutschen Ordenshause sehr reichhaltig, und die Erzeugnisse der St. Vincenzer und Viehofener Fabrik sind insbesondere zu Wien so allgemein bekannt und beliebt, daß daselbst jeder Wiener von einiger Distinction den fremden Kaufslustigen ohne Bedenken an die Viehofener Spiegel-Glasfabriks-Niederlage weisen wird, von welcher aus die größten Quantitäten in alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, so wie nach Ungarn, die Moldau, Wallachei, Polen, Griechenland, Türkei zc. verschickt werden.

Dessenungeachtet aber ist die Vervollkommenung der St. Vincenzer Fabrik in Steyermark, Kärnten und Krain noch nicht gebührend bekannt, und es ist darum zu thun, die Interessenten für diesen Gewerbszweig darauf aufmerksam zu machen, daß in der St. Vincenzer Spiegelfabrik die Spiegelgläser nicht nur geblasen, sondern auch geschliffen, polirt und belegt werden.

Diese Fabrik erhielt wegen Reinheit und Weiße des Glases zweier überaus großer Spiegel, so wie auch wegen des Schliffes und der Belegung, worin die Fabrik es mit dem In- und Auslande aufnehmen kann, im Jahre 1838 die bronzene Preis-medaille.

Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 11. August 1841.

	Mittelpreis.
Staatsschuldverschreibung zu 5 pCt. (in G.M.)	105 21/16
detto detto zu 4 „ (in G.M.)	97 1/2
Berlosse Obligation., Hofkam. zu 5 pCt.	104 1/2
mer. Obligation. d. Zwangs- zu 4 1/2 „	97 1/4
Darlehens in Krain u. Aeral. zu 4 „	—
rial. Obligat. v. Zoro!, Bor- zu 3 1/2 „	—
arlberg und Salzburg	—
Darl. mit Berlos. v. J. 1834 für 500 fl. (in G.M.)	656 1/4
detto detto v. J. 1839 für 250 fl. (in G.M.)	261 9/16
detto detto v. J. 1839 für 50 fl. (in G.M.)	62 5/16
Obligationen der Stände	Aeral. Domest. (G.M.)
v. Österreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnten, Krain, Görz und des W. Oberl. Amtes	zu 3 pCt. 65
	zu 2 1/2 „ —
	zu 2 1/4 „ —
	zu 2 „ —
	zu 1 3/4 „ —
Central-Casse-Anweis. jährlicher Disconto	3 1/2 pCt.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 14. August 1841.

Marktpreise.

Ein Wien.	Megen Weizen	3 fl. 27 1/4 fr.
—	Rukurug	— „ —
—	Halbfrucht	— „ —
—	Korn	2 „ 17 1/4
—	Gerste	1 „ 58
—	Sirke	2 „ 12 1/4
—	Heiden	1 „ 51 1/4
—	Hafer	1 „ 22

K. K. Lottoziehungen.

In Grätz am 14. August 1841.

51. 79. 39. 9. 46.

Die nächste Ziehung wird am 25. August 1841 in Grätz gehalten werden.